

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 4

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 4 54. Jahrgang

Aarau, April 1971

Sie lesen in dieser Nummer ...

Irrtum und Verbrechen

Kirche und Krieg

In Sachen Kirchenbau

Atahualpas Tragödie

Kirche und Tamtam

Freidenkertum in einer sich wandelnden Welt

Sublimierte Liebestollheit

465

Humanist und Europäer

Zum 100. Geburtstag Heinrich Manns am 27. März 1971

Der am 27. März 1871 als erster Sohn des Senators Thomas Johann Heinrich Mann in Lübeck geborene Heinrich Mann war ein grosser Humanist und Europäer. Das Erbe Heinrich Heines übernehmend, kämpfte er sein Leben lang für die deutsch-französische Verständigung, wobei er in seiner Chronik der Gedanken und Vorgänge «Sieben Jahre» (1929) schrieb: «Wenn Idee erst wieder den Stoff meistert, ist es nicht zweifelhaft, wie sie heissen wird. Sie heisst ‚Europa‘: Einigung der Länder Europas, zuerst Deutschlands und Frankreichs, und ein übernationales Reich.» Gleichzeitig war er der scharfsinnigste Kritiker des deutschen Kaiserreichs und dessen Gesellschaft, die er mit beissender Satire angriff («Professor Unrat» — «Der Untertan», «Die Armen» und «Der Kopf»). Ebenso unerbittlich war sein sozialkritischer Kampf gegen Militarismus, Nationalismus und später vor allem gegen Hitler («Die grosse Sache», «Geist und Tat» und «Der Hass»). Ein integrierter Schriftsteller, wie selten einer!

Heinrich Mann war weitgehend der französischen Tradition verpflichtet. Und Voltaire, Diderot, Victor Hugo, Gustave Flaubert, Emile Zola und Anatole France waren es wohl nicht zuletzt, die aus ihm den grossen Moralisten und Humanisten formten, aber möglicherweise auch den unvergleichlichen Sprachkünstler, so dass Rilke, der ihn über Flaubert stellte, bemerkte: «Eine solch wunderbare Fülle, eine solche Sättigung mit Leben, das sich ganz in

Sprache ergiesst, ist wohl bislang im Deutschen nicht dagewesen.»

Nachdem sich schon früher mehrere Unstimmigkeiten zwischen den beiden Brüdern Heinrich und Thomas Mann ergeben hatten, wurde der Bruch zwischen ihnen im November 1914 vollständig, als Thomas sich in seinen «Gedanken im Kriege» zum Chauvinismus und damit zum Kaisertum bekannte. Das musste den Humanisten Heinrich Mann zwangsläufig erzürnen. Und als Thomas in seiner Schrift «Friedrich und die grosse Koalition» den Einmarsch der Deutschen in das neutrale Belgien verteidigte und nur das Recht der kommenden Macht gelten liess, antwortete Heinrich in seinem Zola-Essay: «Aber' was ist Macht, wenn sie nicht Recht ist, das tiefste Recht, wurzelnd in dem Gewissen erfüllter Pflicht, erkämpfter Ideale, erhöhten Menschentumes. Ein Reich, das einzig auf Gewalt bestanden hat und nicht auf Freiheit, Gerechtigkeit und Wahrheit, ein Reich, in dem nur befohlen und gehorcht, verdient und ausgebeutet, des Menschen aber nie geachtet ward, kann nicht siegen ...»

In den «Betrachtungen eines Unpolitischen» genierte sich Thomas nicht, seinen Bruder aufs äusserste herabzusetzen. Dieser actus impurus sollte schon um der Wahrheit willen nicht immer wieder beschönigt werden. Es wurde Januar 1922, als Heinrich lebensgefährlich erkrankte, bis die Versöhnung der beiden Brüder am Krankenbett stattfand. Thomas begann langsam die

vorausschauenden Intentionen seines Bruders Heinrich zu begreifen, wenn gleich erst das Alter sie vollends wieder zusammenführte, wo dann Thomas neidlos über den Fünfundsiebzigjährigen bekannte: «Wer (von uns beiden) war der grosse gesellschaftskritische Seher und Bildner? Wer hat den ‚Untertan‘ geschrieben und wer in Deutschland die Demokratie verkündet, zu einer Zeit, als andere sich in der melancholischen Verteidigung protestantisch-romantisch-antipolitischer deutscher Geistesbürgerlichkeit gefielen?»

Heinrich Mann hielt ziemlich viel von Lenin, doch gar nichts von der Diktatur des Proletariats. «Niemand, ausser seinen wenigen Nutzniessern, wünscht die Erhaltung des unbeschränkten Kapitalismus, niemand aber auch eine kommunistische Verallgemeinerung des Proletariats: am wenigsten die Proletarier. Das Proletariat soll weder herrschen noch soll es überhaupt bestehen. Es kämpfe, um sich selbst zu überwinden, nicht, um alle in sich einzubeziehen. Es werde durch Sozialwirtschaft gehoben, verbürgerlicht. Und auch der Bürger, seiner selbsthasserischen Sucht nach einem historischen Herrtüm entbunden, werde erst Bürger. In der Mitte sollen sie einander finden und sich vermischen, die Arbeiter jeder Herkunft.» Da er sich von der Weimarer Republik die Erfüllung seiner humanistischen Ziele versprach, stellte er sich im Revolutionsjahr 1918 der neuen bayrischen Regierung unter dem Ministerpräsidenten Eisner zur Verfügung und hielt im Dezember vor dem Politischen Rat geistiger Arbeiter eine vielbeachtete Rede über «Sinn und Idee der Revolution». Aber wenige Jahre genügten ihm, um zu erkennen, dass